

Interview

In Beziehung sein

Zeit für Zuwendung

Pflege – ein Konzept von Gineste und Marescotti

Das Konzept nach Gineste-Marescotti rückt bei der Pflege alter, dementer Menschen die Bedeutung menschlicher Bindungen in den Mittelpunkt. Die Gründer dieses Pflegeansatzes, Yves Gineste und Rosette Marescotti, bilden inzwischen Pflegenden in Frankreich, in der Schweiz und in Kanada aus. HEILBERUFE sprach mit Rosemarie Friemel-Liétard, Mitglied im Pflege-Selbsthilfeverband e. V., in über ihre Erfahrungen mit dem Konzept.

? Frau Friemel-Liétard, was hat Ihr Interesse am Gineste-Marescotti-Konzept geweckt?

Friemel-Liétard: Besonders angesprochen hat mich die Philosophie des Menschsein (Humanitude), die die Wichtigkeit der menschlichen Bindungen unterstreicht. Also, die Art und Weise, einen Menschen anzusehen, ihn zu berühren, mit ihm zu sprechen. Durch meine 20-jährige Berufserfahrung mit diversen Therapieformen konnte ich nachvollziehen, wie wirksam dieser Ansatz bei alten und insbesondere dementen Menschen sein muss. So konnte ich mir auch die erstaunlichen Resultate erklären: Reduzierung krankhafter Unruhe bei Menschen mit Demenz, ein friedlicher Ablauf kritischer Pflegeakte, weniger Bewegungslosigkeit, Aufrechterhaltung einer nonverbalen Kommunikation, Verhütung von reingelassener Bettlägerigkeit.

? Es handelt sich aber doch weniger um eine bestimmte Methode als um ein praxisorientiertes, ganzheitliches Pflegekonzept?

Friemel-Liétard: Dieses Pflegekonzept ist das Ergebnis einer mehr als 25-jährigen Entwicklungsarbeit in der Pflegepraxis. Yves Gineste und seine Frau Rosette Marescotti haben dabei für alle möglichen Probleme Lösungen entwickelt und getestet. Sie haben mit über 17.000 der schwierigsten Patienten in über 400

Krankenhäusern und Pflegeheimen gearbeitet. Im Jahr 2000 wurden sie nach Kanada gerufen, um ihr Know-how in der Betreuung dementer Patienten mit aggressivem Verhalten einzusetzen und ein Schulungsprogramm einzuführen.

? Im Rahmen eines Seminars in der Schweiz haben Sie verschiedene Videoaufzeichnungen gesehen – was war besonders beeindruckend?

Friemel-Liétard: Besonders beeindruckt hat mich das Video von „Georg“, einem Patienten mit Demenz und aggressivem Verhalten. Denn seit mein Vater in einem Pflegeheim ist, weiß ich, wie problematisch und stressend dies für das Pflegepersonal sein kann. Wir sahen Ausschnitte der Morgentoilette: Georg vor dem Waschbecken stehend, schreiend und um sich schlagend. Und wir sahen einen Ausschnitt mit Yves Gineste bei der „Kontaktaufnahme“ mit Georg – die Morgentoilette verläuft völlig ruhig mit einem lächelnden Georg. Daraufhin meinte das Pflegepersonal, Georg hätte sich so ruhig verhalten, weil Yves Gineste ein Mann mit starker Ausstrahlung ist. Doch uns wurde dann eine weitere Videoaufnahme gezeigt, in der eine 26-jährige Diplompsychologin, die Ausbildung nach Gineste-Marescotti absolviert hatte, die Morgentoilette mit Georg durchführt – und wieder verlief alles ruhig. Gineste zeigte uns damit, wie wichtig die „Kon-



Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit den Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben“, so erinnerte Wilhelm von Humboldt an einen Wesenskern des „Menschsein“. Obschon kaum jemand dieser Aussage widersprechen dürfte, werden ausgerechnet im Gesundheits- und Pflegewesen Menschen auf ihre körperlichen Bedürfnisse und Defizite reduziert. Die Versorgung des Körpers steht im Vordergrund, Zeit für Zuwendung ist in den Stellenschlüsseln nicht berücksichtigt. Die Kommunikation mit den Kranken beschränkt sich zumeist auf Sachinformation oder mehr oder weniger freundliche Anweisungen. Doch bei der Art, wie mit hilfebedürftigen alten Menschen umgegangen wird, können sich diese unmöglich wertgeschätzt fühlen. Und wer sich nicht als Mensch gewürdigt fühlt, bricht irgendwann selbst die Verbindungen zu den Menschen ab. Viele werden depressiv, apathisch, andere rufen und jammern, reagieren aggressiv. Ein Großteil der Verhaltensauffälligkeiten, wie sie in Altenheimen und gerontopsychiatrischen Abteilungen zu finden sind, hat seinen Ursprung in dem fehlenden oder gestörten „In-Beziehung-Sein mit einem anderen Menschen“. Auf dieser Erkenntnis basiert das Konzept von Yves Gineste und Rosette Marescotti.

Rosemarie
Friemel-Liétard
Pflege-Selbsthilfeverband
e. V.



taktaufnahme“, insbesondere bei dementen Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten, ist. Die Kontaktaufnahme, das heißt sich 20 Sekunden bis 3 Minuten Zeit zu nehmen, um mit der Person in Kontakt zu kommen, kann 75–95 % der Verhaltensauffälligkeiten verhindern.

? Wir kennen ja durchaus ähnliche Modelle und Methoden – Was unterscheidet zum Beispiel die Validation vom Konzept nach Gineste-Marescotti?

Friemel-Liétard: Ich kenne die Validation und Naomi Feil. Auch tritt mit dem alten Menschen im Kontakt. Der einfühlsame, warme Blick ist es, den sie mit Yves Gineste gemeinsam hat. Jemanden zu validieren, sagt sie, bedeutet, seine Gefühle anzuerkennen, sich einzufühlen, sich „in die Schuhe des betroffenen Menschen zu stellen und die Welt aus seinen Augen heraus zu sehen“. Yves Gineste würde sagen, sie in ihrem „Menschsein“ anzuerkennen.

Doch die Validation wurde speziell für das Verständnis und die verbale Kommunikation mit dementen Menschen ausgearbeitet. Gineste-Marescotti dagegen haben über 25 Jahre ein komplettes Pflegeprogramm inklusive Grundpflege, Transfer etc. ausgearbeitet – auch für Intensivstationen und Patienten unter künstlicher Beatmung. Sämtliche Pflegeakte sollen so ausgeführt werden, dass sich der Patient/Bewohner bei allem wie ein Mensch fühlen kann. Wird zum Beispiel der alte Mensch in einem Pflegeheim nur aus rein praktischen Gründen berührt, etwa um ihn sauber zu halten, ihm eine Spritze zu geben etc., vermittelt man ihm das Gefühl, ein „Gegenstand“ zu sein. Alleine die fehlende Wertschätzung als Mensch, die sich meist unbewusst in routinemäßigem Pflegeverhalten ausdrückt, kann Aggressionen auslösen oder Depressionen verstärken.

Die Annahme, dass sich der Mensch als Mensch fühlt, weil er Mensch ist, widerlegten Yves Gineste und Jérôme Pellissier in ihrem Buch „Humanitude“ (Menschsein). Die Autoren zeigen, dass uns dieses Gefühl keineswegs in die Wie-

ge gelegt wird, sondern sich durch den Kontakt mit anderen Menschen entwickelt. Das Gefühl, ein Mensch zu sein, kann verloren gehen, wenn es durch den Kontakt mit anderen Menschen nicht genügend bestätigt wird. Ich denke hier beispielsweise an die Regression, also das Zurückfallen in der Entwicklung, wie man es speziell in Altenpflegeeinrichtungen häufig beobachten kann.

? Wodurch wird unser Menschsein bestätigt?

Friemel-Liétard: Gineste und Pellissier beschreiben als die grundlegenden Säulen von Menschsein: Blick – Sprache – Berührung – aufrechte Position. Damit alte Menschen sich weiterhin im Menschsein fühlen können, brauchen sie von jeder „Säule“ ein Mindestmaß. 1983 installierten Gineste-Marescotti in einem Heim, mit Einverständnis des Pflegepersonals, Mikrofone in den Zimmern bettlägeriger Bewohner, die nicht mehr sprachen. Damit haben sie gemessen, wie lange man mit solchen Bewohnern während eines Tages spricht. Die Resultate waren unerwartet: durchschnittlich weniger als 2 Minuten in 24 Stunden.

? Sieht man den Personalmangel in der Pflege und den enormen Zeitdruck – wie kann man da von Pflegenden erwarten, dass sie die Zeit finden, mit jedem „stummen“ Bewohner/Patienten zu sprechen?

Friemel-Liétard: Gineste begleitet mit Worten alles, was er während der Grundpflege tut und er hat das „WIE“ sorgfältig ausgearbeitet. Er spricht auch mit Menschen, die kaum noch Reaktionen zeigen. So wurde mir zum Beispiel bewusst, dass auch ich mit meinem Vater weniger gesprochen habe, als er nach und nach weniger sprach. Und jetzt begleite ich alles, was ich mit meinem Vater oder in seinem Zimmer mache, mit Worten. Das Ergebnis ist, dass er nicht mehr wie früher einschläft, sondern mich interessiert ansieht, was mir beweist, dass er etwas empfindet, auch wenn er nicht spricht.

? Spielt in solchen Fällen nicht die Berührung eine größere Rolle – Stichwort „basale Stimulation“?

Friemel-Liétard: Die Art der Berührung nimmt einen besonders wichtigen Platz im Pflegekonzept Gineste-Marescotti ein. Sie haben eine spezifische Art von Berührung ausgearbeitet und sie in sämtliche Pflegeakte integriert. Man kann nicht pflegen ohne zu berühren. Berührung ist non-verbale Kommunikation.

Dabei gibt es zwei Schwierigkeiten :

1. Gemäßs Laborit erfolgen 98 % unserer Gesten unbewusst.
2. Je schwieriger ein Bewohner/Patient durch sein Leiden ist, desto mehr neigen wir zu inadäquaten, groben Gesten. Bei der Berührung ist Sanftheit das Wichtigste, sie ermöglicht eine Vertrauensebene zwischen dem Pflegenden und dem Pflegeempfänger aufzubauen. Wichtig ist, dass das gesamte Personal in dieser Art der Kommunikation ausgebildet ist.

? Wie und wo kann man das Gineste-Marescotti-Konzept erlernen?

Friemel-Liétard: Die Gineste-Marescotti-Pflegemethode wird über Institute vermittelt: Instituts Gineste-Marescotti (IGM). Die zukünftigen Schulungsleiter werden aufgrund ihrer professionellen Kompetenz im Pflegebereich sowie ihrer menschlichen und pädagogischen Qualitäten ausgebildet. Grundsätzlich werden nur diplomierte, erfahrene Pflegekräfte für diese Aufgabe ausgewählt. Eventuell kann der „Träger“ eines Instituts ein „Nicht-Pfleger“ sein, dieser darf aber nicht ausbilden. In Frankreich gibt es zurzeit sieben IGM und je ein IGM in Belgien, in Kanada und in der französischen Schweiz.

Das Interview führte Adelheid von Stösser

TIPP

Das Konzept von Yves Gineste finden Sie auf seiner Homepage www.ccc-formation.net/

Auch der Pflege-Selbsthilfeverband e.V. erteilt weitere Auskünfte unter www.pflege-shv.de